

## **Leid, Krankheit, Tod – und ein liebender Gott?**

### **Streiflichter**

- Im Juli 1967 treffen sich einige junge Leute am Ufer eines Sees. Sie sind fröhlich und unbekümmert – das Leben liegt vor ihnen wie ein halb ausgepacktes Geschenk. Eine von ihnen, 17 Jahre jung, wagt einen Kopfsprung in den See – und taucht nicht wieder auf! Als die anderen endlich merken, dass etwas nicht stimmt, ist es schon fast zu spät. Nach dramatischen Stunden im Krankenhaus kommt die niederschmetternde Diagnose: Halswirbelbruch – das heißt, für den Rest des Lebens in einen Rollstuhl verbannt!
  
- Nach einem turbulenten Jahr gibt es für eine engagierte Familie mit drei Kindern endlich Hoffnung auf ein besinnliches Weihnachtsfest. Doch in der Nacht treten bei der Mutter heftige Schmerzen auf und der linke Arm schwillt auf Beinstärke an. Die Ärzte in drei Krankenhäusern sind ratlos und ein wochenlanger, verzweifelter Kampf auf Leben und Tod beginnt... Als die Kinder nach 70 Tagen ihre Mama wieder haben, ist es eine einarmige Mama. Ihr Leben wurde gerettet – aber ein Arm ist verloren...
  
- Als Nick Vujicic geboren wird, ist das für seine Eltern der Schock ihres Lebens: Ein Baby ohne Arme und ohne Beine!  
„Nehmen Sie ihn weg!“ sagt die Mutter. „Ich will ihn nicht anfassen. Ich will ihn nicht sehen!“ Dem Vater schwinden vor Schock und Verzweiflung die Sinne und er sinkt zu Boden.  
Die Krankenschwestern weinen. Die Hebamme weint. Und das Baby ohne Arme und ohne Beine weint...  
Als Nick alt genug geworden ist um zu wissen, was diese extremen Behinderungen für ihn bedeuten, versinkt er im Selbstmitleid. Depressionen und negative Gedanken überrollen ihn. Das Leben scheint keinen Sinn mehr zu haben – und Selbstmord der einzige Ausweg zu sein...
  
- Der Anruf kam abends, während wir mit unserer großen Familie in der Türkei im Urlaub waren: Die zwei Söhne einer befreundeten Familie und ihr Freund waren

bei einem tragischen Auto-Unfall ums Leben gekommen. Der Fahrer des Wagens hatte gerade seine Führerschein-Prüfung bestanden. Nur ein Jahr vorher war unter dramatischen Umständen der Vater gestorben. Mein Mann wurde gebeten, die Beerdigungs-Predigt zu halten...

Das waren nur einige kurze Streiflichter – herausgegriffen aus einem unendlichen Meer von Leid, Kummer, Schmerz und Tränen. Und wahrscheinlich werden die meisten Menschen ihre eigene, persönliche Geschichte von Kummer und Leid zu erzählen haben.

### **Und wo ist Gott?**

Auch die Ergebnisse der Statistiken sind schockierend: Täglich ertragen 1.662 Menschen nicht länger die Qual ihres Daseins und begehen Selbstmord! Mehr als 1.065 sterben als Opfer von Gewalt, 325 in Kriegen, 13.811 an Krebs. Weil Nahrung und Medizin so ungerecht verteilt sind verhungern jeden Tag 24.000 Menschen – und für fast 6.000 bedeutet AIDS das Todesurteil. Für 1370 Paare endet eine große Liebe in einer schmerzhaften, kosten-intensiven Scheidung. An den Folgen einer schlechten Wasserversorgung sterben täglich 4.110 Kinder – und jedes Jahr sterben etwa 1,5 Millionen Mädchen in den ersten fünf Lebensjahren, weil sie schlechter ernährt werden als Jungens! 110.000 Babys werden jeden Tag im Mutterleib getötet – und damit ist Abtreibung die häufigste Todesursache der Welt! Dabei verlieren täglich 143 Mütter ihr Leben ...

Und dann sind da noch die Naturkatastrophen: Erdbeben, Hungersnöte, Seuchen, Wirbelstürme, Tsunamis, Überschwemmungen! Und aus dieser Welt voller Elend und Tod ertönt ein vielstimmiger, empörter, zorniger, anklagender Schrei:

„Und wo ist Gott? Wie kann ein Gott der Liebe das alles zulassen? Warum greift er nicht ein? Gibt es ihn überhaupt?“

Oder haben die alten und besonders die neuen Atheisten wie z.B. Richard Dawkins und Peter Atkins recht, die einen regelrechten Feldzug gegen die Religionen, und besonders gegen das Christentum und den Gott der Christen begonnen haben und Tausende von Euros ausgaben um zu proklamieren:

„Es gibt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen Gott. Mach dir keine Sorgen und genieße dein Leben!“

Muss man sich um Gott Sorgen machen – oder um uns?

Und wenn es Gott doch geben sollte, kümmert es ihn dann überhaupt, was hier auf der Erde mit uns geschieht?

Kann er nicht eingreifen – oder will er nicht?

Kann man überhaupt noch an einen allwissenden, allmächtigen, liebevollen und gütigen Gott glauben?

Und warum sollten wir ihm vertrauen?

Oder hat Lenin recht gehabt, als er behauptete: „Die Religion ist das Opium des Volkes!“?

Ein Reporter, der die Verwüstungen des Wirbelsturmes „Kathrina“ kommentierte, forderte Gott folgendermaßen heraus:

„Wenn diese Welt das Werk eines intelligenten Schöpfers ist, dann sollte er uns das alles einmal erklären!“

### **Gott – der große Feind?**

Das Erstaunliche bei all dem ist, dass die am heftigsten anklagen, die ansonsten glauben, dass es Gott gar nicht gibt... Wie kann man gegen jemanden Krieg führen, von dem man behauptet, es gäbe ihn gar nicht?

Doch die große Frage ist, ob man in Gott – wenn es ihn denn gibt – wirklich den Schuldigen gefunden hat.

Waren Konzentrationslager und Folterkammern seine Idee? Hat denn Gott chemische Waffen und Atombomben entwickelt oder sie in Auftrag gegeben? Hat er Panzer und Wasserwerfer geordert? Ist er schuld, dass fast eine Milliarde Menschen hungern müssen, während tonnenweise Weizen verbrannt wird und jährlich rund 11 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll landen? Hat er angeordnet, massenweise Früchte ins Meer zu schütten, um den Weltmarkt stabil zu halten? Ist es Gottes Wille, dass wenige Reiche immer reicher und viele Arme immer ärmer werden? Wobei die soziale Ungerechtigkeit einen schockierenden Höchststand erreicht hat: Die 62 reichsten Menschen der Welt besitzen zusammen so viel wie die Hälfte der Weltbevölkerung!

Ist es sein Plan, dass weltweit 30 Millionen Menschen als Sklaven arbeiten müssen?

Hat er einer Gruppe von Privilegierten erlaubt, alle anderen auszubeuten? Oder die Ungeheuerlichkeit legitimiert, bei der Menschen von Menschen erpresst, verkauft und dem Tod im Meer preisgegeben werden – selbst dann, wenn sie den geforderten Preis der Freiheit bezahlen? Und gibt es deutlichere Worte als diese, womit Gott Diebstahl, Neid, Gewalt, Missbrauch, Pädophilie und Mord verurteilt?

Gott selbst vermittelt eine ganz andere Sicht der Dinge. Er sagt, dass am Anfang alles sehr gut war – eine vollkommene, friedvolle, perfekte Welt, eine wunderbare Schöpfung. Gott sagt, dass wir in seinem Ebenbild erschaffen wurden – und das bedeutet, Personen mit einer „Dreieinheit“ aus Geist, Seele und Leib zu sein. Mit einem Willen, einem Gewissen und einer Persönlichkeit und auch mit der Freiheit der Entscheidung und damit der Möglichkeit, sich für Gott oder gegen Gott, für das Gute oder für das Böse zu entscheiden. Gott hat ausdrücklich die Verantwortung für die Schöpfung und für die Verwaltung der Erde den Menschen übergeben mit dem Auftrag, sie zu bebauen und zu bewahren. Wenn wir Gottes Regeln und Anweisungen beachten würden, hätten wir das ganze Elend nicht...

Es gäbe keine Konzentrationslager und keine Folterkammern, denn Gott möchte, dass wir selbst unsere Feinde lieben. Waffen, Panzer und Atombomben wären überflüssig, denn unter Gottes Herrschaft würde Friede auf Erden sein. Niemand brauchte verhungern – Gottes Segen reicht für alle. In seinem Reich herrscht Gerechtigkeit und es gäbe keine Morde mehr, denn er sagt: „Du sollst nicht töten...“ Was den (seit der Legalisierung in Amerika) 55 Millionen dort abgeriebenen Babys einen grausamen Tod erspart hätte. Auch alle Sicherheits-Systeme mit ihren immensen Kosten und ihrem großen Aufwand würden nicht mehr gebraucht und dadurch ein Schaden von jährlich 5 Milliarden Euro vermieden – denn es heißt: „Du sollst nicht stehlen!“ Und dann gibt es noch die unglaublich weitreichende Anweisung: „Was immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihr ihnen desgleichen!“

### **Gott auf der Anklagebank?**

Doch seit der Katastrophe im Garten Eden sind wir Menschen auf einem üblen Kurs! Statt zu bebauen und zu bewahren gibt es Raubbau und Zerstörung! Wir setzen uns einfach über Gottes gute Pläne und Anweisungen hinweg, denn wir halten uns für klüger als er. Wir sagen mit Gedanken, Worten und Taten: „Wir brauchen dich nicht. Wir sind autonom

und emanzipiert! Wir kommen schon alleine klar! Du störst uns nur!“ Und treffen dabei doch ständig falsche, egoistische, zerstörerische Entscheidungen! Aber wenn wir dann mit den üblen Konsequenzen unserer eigenen, folgenschweren Entscheidungen konfrontiert werden, setzen wir umgehend Gott auf die Anklagebank.

Ein Autor hat das in folgendem Szenario deutlich gemacht:

„Menschen stehen in Gruppen zusammen und diskutieren hitzig: ‚Wie kann Gott so viel Leid zulassen? Soll das ein Gott der Liebe sein? Wie kann er über uns zu Gericht sitzen? Was versteht er schon von unserem Leid? Hat er denn jemals leiden müssen?‘ faucht eine alte Frau mit schneidender Stimme. Sie zieht ihren Ärmel hoch und zeigt die eintätowierte Nummer eines Konzentrationslagers.

Ein farbiger junger Mann öffnet aufgeregt seinen Hemdkragen: ‚Schaut Euch das an!‘ fordert er die Umstehenden auf und zeigt seine Wundmale am Hals. «Gelyncht haben sie mich, nur weil ich schwarz bin und nicht weiß. In Sklavenschiffen hat man uns verschleppt – von unseren Liebsten getrennt. Wie Tiere mussten wir arbeiten. Soll das ein Gott der Liebe sein?«

Ein junges Mädchen starrt still und teilnahmslos vor sich hin. Auf ihrer Stirn ist das Wort zu lesen: Missbraucht! Überall kommt jetzt ärgerliche Stimmung auf. Die Leute sind empört. Und jeder richtet seine Klage gegen Gott, weil er das Böse, das Leid, das Unrecht in der Welt zulässt.

„Wie gut hast du es doch Gott“, sagen sie alle. „Wie gut hast du es da oben in deinem Himmel. Keine Tränen, keine Angst, keinen Hunger, keinen Hass, kein Leid. Ja, du hast es gut. Aber wir? Kannst du dir überhaupt vorstellen, was der Mensch auf der Erde alles erdulden muss? Was es heißt, Leid zu ertragen und Tränen zu weinen?“ So reden die Leute.

Und plötzlich hat jemand eine Idee: „Wir wollen Gott den Prozess machen. Wir wollen ihn verurteilen!“ Jede der Gruppen wählt sich einen Sprecher. Es ist immer derjenige, der in seinem Leben am meisten gelitten hat. Da ist ein Jude, ein Schwarzer, eine missbrauchte Tochter, ein Unberührbarer aus Indien, ein entstellter Leprakranker, ein Bombenopfer, ein Gefolterter aus den Arbeitslagern ... Sie alle diskutieren aufgeregt miteinander. Und dann sind sich alle mit der Formulierung der Anklage gegen Gott einig: Bevor Gott das Recht hat, über uns zu Gericht zu sitzen, soll er erst mal ertragen, was wir Menschen auf der Erde an Leid erdulden müssen. Gott soll dazu verurteilt werden, auf dieser Erde zu leben. Als Mensch.

Weil Gott aber Gott ist, stellen die Menschen in ihrem Prozess bestimmte Bedingungen: Er soll keine Möglichkeit haben, sich aufgrund seiner göttlichen Natur selbst zu helfen. Er soll als Jude geboren werden. Damit soll er sehen, wie das ist, als Jude leben zu müssen. Die Legitimität seiner Geburt soll zweifelhaft sein. Unehelich im weltlichen Recht soll er geboren werden. Niemand soll wissen, wer eigentlich sein Vater ist. Als ein solcher Mensch soll er versuchen, seinen Mitmenschen zu erklären, wer Gott ist. Ja, er soll mit dem Anspruch auf die Erde kommen, selber Gott zu sein. Von seinen engsten Freunden soll er schließlich verraten werden, nachdem er nur drei Jahrzehnte unter Entbehrungen, Verfolgung, Hunger und Anfechtungen gelebt hat.

Schließlich soll er ja das erleiden, was ihnen in ihrem Leben widerfahren ist. Und zwar in geballter Form. Sein Prozess soll mit falschen Anschuldigungen geführt werden. Von einem voreingenommenen Gericht soll er verhört werden. Ein feiger Richter soll ihn aburteilen. Er soll erfahren was es heißt, von allen Menschen verlassen und total einsam und abgelehnt zu sein. Er soll brutal gequält werden und dann grausam sterben. Und das in aller Öffentlichkeit. Eine Menge von Zeugen soll dabei sein: lachend, spottend, höhrend.

Und während ein Urteilsspruch nach dem anderen vorgetragen wird, geht plötzlich ein Raunen durch die Menge der Ankläger. Auf einmal wird es still, ganz still. Ein großes Schweigen macht sich breit. Ein betretenes Schweigen. Eine Stecknadel könnte man fallen hören. Alle, die Gott so heftig angeklagt haben, senken ihre Köpfe. Beschämt und erschüttert wenden sie sich ab. Keiner wagt mehr zu sprechen. Plötzlich weiß jeder dieser Leute, um was es hier geht. Mit erschreckender Deutlichkeit wird jedem klar: Genau das ist ja schon geschehen! Gott hat die Strafe ja schon längst auf sich genommen. Das Urteil hat er ja schon längst ertragen.

Denn **in** Jesus kam er in diese Welt. Er wurde von einer Jungfrau geboren – in einem dreckigen, stinkenden, ärmlichen Stall. Freiwillig kam er in den Schmutz dieser Welt – und er wurde als Jude geboren. Er behauptete, Gottes Sohn zu sein. Aber die Menschen haben ihn verkannt, verlacht, verspottet und schließlich verurteilt. In den letzten Stunden seines Lebens war Jesus total verlassen, einsam, gequält und gemartert. Alles, was man sich an Leid, Schmerz und Ungerechtigkeit vorstellen kann, war zusammengeballt auf diesem Einen.

Plötzlich wurde allen Anklägern klar: Gott hat bereits unermessliches Leid ertragen. An seinem eigenen Körper hat er es durchgemacht. In der Person seines Sohnes Jesus

Christus. Das Urteil ist bereits gefällt und auch vollzogen. Ein Urteil, dessen Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Ungeheuerlichkeit zum Himmel schreit. Ein Urteil, das den einzig wirklich Unschuldigen traf, der jemals auf dieser Erde gelebt hat!

Und das Unbegreifliche daran: Es ist ein Urteil zu **unseren** Gunsten.

### **Ein leidender Gott?**

Weiß Gott, wie sich Leid anfühlt? Wie es schmerzt, kein Zuhause zu haben? Von Freunden – von einem "Judas" – verraten zu werden? Was es heißt, sein geliebtes Kind zu verlieren? Es in den Händen von skrupellosen Verbrechern zu wissen? Oder vor bestechlichen Richtern? Weiß er, wie es ist, von Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Grausamkeit umgeben zu sein? Weiß er, was es bedeutet, Folter zu erleiden und einen qualvollen Tod zu sterben – als Unschuldiger?

Ja, er weiß das alles – Gott weiß, wie sich das anfühlt!

In seinem Buch stehen die inhaltsschweren Worte: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen eigenen Weg, aber der Herr ließ ihn treffen unser aller Schuld.“ (Jesaja 53,4-6)

„Denn kaum wird jemand für einen Gerechten sterben, denn für einen Gütigen möchte vielleicht jemand zu sterben wagen. Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist!“ (Römer 5,8)

Ein Unschuldiger stirbt – und die Schuldigen dürfen leben! Das ist Stellvertretung!

### **Auschwitz 1941**

Zwanzigtausend überwiegend politische Kriegsgefangene leben in diesem grausamen KZ. Unter ihnen Pater Maximilian Kolbe.

Eines Nachts kann ein Häftling aus dem Invalidenblock 14 fliehen. Der Lagerkommandant Fritsch schickt sofort ein Suchkommando los, um den Flüchtling zu fangen.

Beim Abend-Appell verkündigt er: „Wenn wir ihn bis morgen nicht haben, gehen zehn von euch in den Hungerbunker!“

Am nächsten Morgen müssen die Gefangenen um fünf Uhr zum Appell antreten und anschließend fünf Stunden in sengender Sonne stehen. Um achtzehn Uhr taucht der Lagerführer auf, schreitet wortlos die Reihen ab und sucht sich zehn Opfer aus. Der zehnte ist Franciszek Gajowniczek. Ein großes Loch im Kopf und das Fehlen sämtlicher Zähne zeugen davon, dass er täglich geschlagen wird. Müde und apathisch tritt er vor, presst dann plötzlich seine Fäuste gegen die Brust und schreit: „Meine arme Frau, meine armen Kinder!“

Während die übrigen Gefangenen sprachlos der erschütternden Szene zusehen, tritt plötzlich ein abgemagerter Häftling vor den Lagerführer.

„Was will das polnische Schwein?“ brüllt Lagerführer Fritsch.

„Nehmt mich für ihn!“, bittet der Kamerad, indem er auf den verzweifelten Familienvater hinweist.

Franciszek Gajowniczek wird in den Block zurückgestoßen und an seiner Stelle zerrt man den Kameraden in die Hungerzelle. Es ist Pater Kolbe.

Als er nach tagelangem Hungern immer noch nicht gestorben ist, gibt man ihm eine Karbolspritze und beendet so sein Leben. Am 14.08.1941 stirbt Maximilian Kolbe im Alter von 47 Jahren, damit sein zum Tod verurteilter Kamerad Franciszek Gajowniczek leben kann.

Das ist Stellvertretung!

Und auch dieses:

### **Das Opfer von Manhattan**

„Feuer, Feuer!“ Irgendwo in Manhattan brennt es wieder einmal. Mit schrillen Signalen bahnt sich ein Löschzug mühsam den Weg durch die abendlich verstopften Avenues. Unter der zuckenden, tausendfach aufleuchtenden Lichtreklame flutet der fast undurchdringliche Manhattan-Verkehr durch die Wolkenkratzer-Schluchten. Dauernd brennt es irgendwo auf der schmalen Halbinsel zwischen dem Hudson und dem East River.

Es ist ein Hotelbrand im zwölften Stockwerk, in einer Seitenstraße. Die hellen Flammen

züngeln aus den zerborstenen Fenstern heraus und lecken zum letzten, dem 13. Stockwerk, empor. Ein wild gestikulierender Farbiger in einer admiralsähnlichen Uniform treibt die Neugierigen vom Hoteleingang weg. Als die Männer des letzten Löschzugs sich endlich durchgekämpft haben, ist es schon allerhöchste Zeit. Kommandos, schnelle Handgriffe, Motorenlärm und das Knacken der hochtastenden Leiter. Der zweite Löschzug trifft ein. Die zusammengelaufenen Zuschauer benutzen das Schauspiel zu einem abendlichen Schnell-Imbiss. Polizei trifft ein und drängt die Kopf an Kopf stehende, emporstarrende Menge zurück, aus der unmittelbaren Gefahrenzone heraus. Fieberhaft arbeiten die Männer der Feuerwehr. Aus dem letzten Stockwerk fliegen Sachen, flattert Wäsche, vom plötzlich kommenden Aufwind gepackt, pendelnd zu Boden.

Da zerreißt ein gellender Frauenschrei das Stimmengewirr am Brandort. Und dann sehen sie es alle: Eine farbige Mutter mit zwei Kindern hängt beim 13. Stock im Fenster und brüllt, wild mit beiden Armen fuchtelnd, irgendetwas nach unten. Sie muss zurück, erscheint am Nebenfenster und jammert, immer wieder von der Hitze der sengenden Flammen zurückgescheucht.

Die Leiter tastet sich weiter aufwärts – Meter um Meter zittert sie an der Hauswand des brennenden Hotels empor.

Die Menge tief unten am Boden hat begriffen: Der schreienden Frau mit ihren beiden Kindern ist der Rückweg abgeschnitten. Der Lift funktioniert nicht mehr. Sie kommt nicht mehr hinunter! In diesem Augenblick verstummt der Lärm der durcheinanderfliegenden Stimmen und Kommandos. Alle starren gebannt nach oben, wo die Mutter eben wieder ins Innere des Zimmers zurückspringt, weil der vernichtende Atem der Glut zum 13. Stockwerk emporschlägt. Ein gellender, ohnmächtig-verzweifelter Schrei... Die Leiter kommt näher. Zwei Feuerwehrmänner erklimmen die untersten Sprossen, während oben Meter um Meter sich fortpflanzt, bis das letzte Leiterstück einrastet, dicht unterhalb des 13. Stockwerks, seitlich vorbei an den prasselnden Flammen. Wasser wird knallend hinaufgejagt. Die Motorspritze dröhnt auf vollen Touren. Peitschend zischt der Strahl ins 12. Stockwerk. Qualm, beißender Rauch – und dazwischen wieder hell-lodernde Flammenzungen.

Eine dramatische Rettungsaktion nimmt ihren Anfang. So etwas geschieht selbst in Manhattan nicht jeden Tag. Wird der aufwärts klimmende Feuerwehrmann das letzte Stück bis zum dritten Fenster der 13. Etage überbrücken können?

Ein Stück Leiter fehlt. Die Leiter ist zu kurz! Eineinhalb Meter nur oder zwei...

Die Zuschauermenge erstarrt, als sie erkannt hat, dass die Leiter nicht ganz ausreicht. Was nun? Dichter heranfahren? Die Leiter steiler ansetzen? Es geht nicht. Dem Einsatzleiter der Feuerwehr bricht der kalte Schweiß aus. Er vermag die Lage nüchtern abzuschätzen und kennt die Möglichkeiten seiner Männer und seiner Maschinen, und er weiß: Es reicht nicht! Von der breiten Avenue kommen neue Zuschauergruppen. Es hat sich herumgesprachen in den wenigen Minuten... Und über allem Getümmel eine farbige Mutter mit ihren beiden Kindern, die wimmernd in die schreckliche Tiefe starren. Springen ist aussichtslos. Kein Sprungtuch hält das aus!

Der zuoberst kletternde Feuerwehrmann erkennt: Es reicht nicht! Sie müssen verbrennen, wenn wir der Flammen nicht Herr werden. Qualmschwaden dringen aus dem Fenster des 13. Stockwerks, in dem die Frau zuerst erschien... Es geht um Sekunden. Ein Wettlauf mit dem Tod...

Dem Mann auf der Leiter krampft sich das Herz zusammen. Er hat schon viel erlebt. Aber wie er auf den letzten Sprossen, auf der winzigen obersten Plattform der Leiter, der völlig verzweifelten Frau gegenüber steht und in die Augen der Kinder schaut, da überläuft es ihn eiskalt. Fieberhaft überlegt er... springen lassen und auffangen? Das geht nicht! Selbst wenn er fangen würde, die Leiter bebt leicht und flattert oben ein wenig. Das würde der federnde Mechanismus nicht abfangen können. Der Mann reckt sich empor, streckt die Arme hoch hinauf! Es fehlt noch etwa ein Meter. „Ich müsste auf den Rand der vibrierenden Plattform klettern, mich an die Hauswand lehnen, eine Brücke bilden, freistehend, ohne Schutz und ohne Sicherheit...“

Der zweite Mann ist oben angekommen. Er sieht: Es ist aussichtslos! Und dann erstarrt er, als er die Absicht seines Kollegen erkennt. Er will warnen, sagen, dass sich das Opfer nicht lohnt, dass es schiefgehen wird, er hinunterstürzen muss, frei, ohne Sicherheit auf schwankendem Plattformrand... Die Angst um den Kameraden presst dem zweiten Mann die Kehle zu. Er hat schon harte Situationen erlebt. Aber das hier? Der Retter setzt sein Leben aufs Spiel! Er riskiert alles um einer Schwarzen willen. Tief unten steht schweigend und entsetzt die Menschenmenge und verfolgt das Schauspiel auf dem Gipfel der Leiter!

Vom Hudson dröhnt der dumpfe Lärm einer Schiffssirene herüber. Da hat der Mann auf der obersten Plattform sich endgültig entschieden. Denn da ist eine Mutter mit zwei Kindern. Sie werden verbrennen, wenn nicht einer die Kluft überbrückt. Die Leiter schwankt leicht, als der Mann auf der Plattform sich auf den Rand der Sicherheitsstrebene schwingt, sich aus der Hocke langsam, Zentimeter um Zentimeter an der rauen Hauswand

empor greift. Die schwarze Mutter hat begriffen. Ihre Augen quellen angstvoll weit hervor. Die rettenden Hände kommen näher und erreichen schließlich bei ausgestreckten Armen das heiße Holz am Fensterbrett, krallen sich daran fest, so dass eine Brücke des Menschenkörpers sich vom Fenster zur Umzäunung der Plattform wölbt.

Keine Kommandos kommen mehr von unten herauf. Der zuckende Flammenschein beleuchtet gespenstisch die Szene, als der Junge, von der zitternden Mutter unterstützt, sich aufs Fenstersims schwingt. Darüber knistert das Wasser in die Flammen. Der farbige Junge klettert auf die Schulter der Menschenbrücke...

Nur nicht nach unten sehen! Nur nicht die Nerven verlieren. Der Retter beißt die Zähne zusammen. Wird seine Kraft ausreichen?

Der Kamerad steht auf der Plattform und fasst zu, stützt, hilft, umklammert die Fußgelenke des Brückenbauers. Der Junge rutscht behände und mutig tiefer, der rettenden Plattform zu. Dann hat er sie erreicht.

Die atemlose Spannung weit da unten zerreißt, bricht sich in zustimmenden Rufen Bahn und brandet empor. Der Brückenbauer fühlt das Nachlassen seiner Kraft.

Das zweite Kind, ein lockenhaariges Mädchen mit der aschgrauen Angst im Gesicht, klettert dem geretteten Bruder nach, zitternd, fiebernd vor Entsetzen und Grauen... und erreicht auch die rettende Plattform.

Die Kinder sind in Sicherheit. Jetzt die Mutter!

Der Retter spürt seine Hände nicht mehr, als die Frau auf seine Schultern steigt und über ihn hinweg dem neu geschenkten Leben zustrebt.

Dann ist es vollbracht. Der Retter hört nicht mehr die Jubelrufe der Menge. Er versucht den Rückweg: langsam, loslassen, die Wand... tiefer, abwärts greifen... die Hände... sie wollen nicht mehr gehorchen... die Leiter schwankt leicht... festklammern an der Wand... drei Menschen sind gerettet, sind am Leben... der Retter zittert, greift nach, da... er rutscht, fasst noch einmal zu, packt ins Leere, stürzt... ein Schrei aus der Menge... Drei Menschen sind gerettet. Einer ließ dafür sein Leben.

### **Der „Brückenbauer“**

Die Antwort auf die Frage: „Wo ist Gott – und ist es ein Gott der Liebe?“ lautet:

Gott ist da – und er ist kein abwesender Gott, der sich gleichgültig und desinteressiert irgendwo in eine ferne Ecke des Universums zurückgezogen hat und uns einem blinden Schicksal überlässt.

Die Wahrheit ist: Gott ist uns ganz nah – gerade auch im Leid!

Gott tat das Unglaubliche, Unfassbare: In Jesus wurde er Mensch, nahm unsere Schuld auf sich, wurde unser Stellvertreter, bezahlte an unserer Statt. Er sagte: „Nimm mich für ihn...“ Er wurde die lebendige Brücke, die uns vor dem sicheren Tod rettet. Er starb, damit wir leben können...

Gott, dieser unbegreifliche Gott, sah unser Elend – ein Elend, dass wir selbst verschuldet hatten. Und trotzdem hat er alles getan, was ein allmächtiger, gerechter und liebender Gott tun kann, um uns aus unserem Schlamassel zu erretten.

Er weiß um die tiefe und große Sehnsucht unserer Herzen nach Glück, nach Geborgenheit, nach Sicherheit und nach bedingungsloser Liebe. Und er kennt unseren permanenten Selbstbetrug in dem wir meinen, andere Lebensumstände würden uns glücklich machen: „Wenn doch nur...“ – denken wir.

„Wenn ich doch nur in eine andere Familie geboren wäre. Wenn ich einen anderen Ehepartner hätte oder mein Ehepartner sich anders verhalten würde. Wenn ich eine bessere Figur, dichtere Haare, einen besseren Job, eine größere Wohnung, mehr Geld oder mehr Fähigkeiten hätte – dann wäre ich glücklich!“

Und dann klagen wir Gott an, der all diese unerwünschten Dinge in unserem Leben geschehen lässt: „Was bist du für ein Gott, dass du so viel Leid zulässt?“ Die Antwort ist: „Das ist der Gott, der uns so sehr liebt, dass er Leid zulässt, gerade weil er das Beste für uns will.“

### **Erinnerungen...**

Meine persönliche Geschichte mit Gott begann vor 55 Jahren. Im Lauf dieser Zeit gab es immer wieder Phasen, die geprägt waren von den verzweifelten Fragen: „Warum? Warum ich? Warum jetzt? Warum das?“ Viele Jahre hat es mich gequält, dass ich Gottes Handeln so oft nicht verstehen konnte!

Unser zweites Kind wurde nach einer hektischen, schmerzgeprägten Fahrt ins Krankenhaus im siebten Monat geboren. „Schauen Sie nicht hin!“ warnten die Ärzte. Nicht hinschauen? Ich bin die Mutter! Das ist mein Kind! Gerade eben geboren! Natürlich schaue ich hin! Das Baby hatte einen offenen Rücken – und es war tot. Ich durfte es nicht einmal berühren...

Einer unserer Söhne wurde in einen schweren Unfall verwickelt und am Anfang war es nicht sicher, ob er den fast abgetrennten Fuß behalten und jemals wieder laufen oder Sport machen könnte.

Ein anderer Sohn bekam nach einem Sturz epileptische Anfälle.

Einer unserer Pflegesöhne machte einen Selbstmordversuch, nachdem er von seiner Auserwählten einen Korb bekam.

Andere Pflegesöhne, denen wir ein Zuhause bieten wollten, raubten uns aus und wurden kriminell.

Ein Rauschgiftsüchtiger bedrohte uns mit einem Messer...

Anfang des Jahres 2010 wachte eine unserer Töchter auf und wunderte sich über einen eingeschlafenen Arm. Einige Tage später konnte sie von den Füßen bis fast zum Hals ihren Körper nicht mehr spüren und in den Nächten fühlte sie sich wie lebendig begraben. Nach vielen Untersuchungen die Diagnose: MS – Multiple Sklerose!

Einem unserer Enkelsöhne rutschte – während er seiner Mama in der Küche helfen wollte – das Messer aus und er stach sich mitten in sein Auge, ein strahlend blaues Auge...

Das Leben war oftmals nicht so, wie ich es mir gewünscht oder vorgestellt hatte – und die Menschen um mich herum auch nicht. Aber Gott war da!

Und während ich Gott immer besser kennenlernte, geschah etwas Erstaunliches. Ich erkannte immer mehr, dass sein Motiv für sein Handeln mit mir dennoch immer seine große, bedingungslose und leidenschaftliche Liebe war – eine Liebe, die es gut mit mir meint. Und diese bedingungslose Liebe, verbunden mit seiner Allmacht und Gerechtigkeit, war wie ein warmer Mantel, in den ich gehüllt wurde, und wie eine Felsenkluft, in der ich in Sicherheit war vor dem Sturm! Gottes Souveränität und Liebe bedeuten für mich, dass ganz gleich, was auch immer geschieht, wie oft mich Freunde auch enttäuschen, wie ungerecht und grausam Menschen auch sein können und wie hart das Leben manchmal spielt: Gott sitzt immer noch auf seinem Thron und er ist in der Lage und willens, alles zu meinem Besten wirken zu lassen. (Die Bibel, Römer 8,28)

Gilt diese tröstliche Gewissheit immer noch? Hat sie alle Stürme und Enttäuschungen überdauert?

### **Der Härtetest**

Am 5. Oktober 2014 wurde ich mit akutem Verdacht auf einen Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert. Nach zwei Tagen auf der Intensiv-Station dann die Entwarnung: Kein Herzinfarkt – aber stattdessen eine Diagnose, von der ich eigentlich dachte, dass ich sie niemals bekommen würde: Burn-out. Und nachfolgend eine schwere Depression. Damit begann der Weg durch ein einsames, dunkles Tal. Was unumstößlich schien, geriet ins Wanken. Wo vorher Licht war, drohte nun Dunkelheit. Gott schien weit weg und der Himmel von Erz. Zweifel schlichen heran und machten sich breit wie ungebetene Gäste. Der „warme Mantel“ schien verloren und die „schützende Felsenkluft“ unerreichbar. Stattdessen ein Heer von anklagenden Stimmen – und anscheinend kein Ausweg in Sicht.

Doch dann, als die Verzweiflung schon Überhand nehmen wollte, erschien ein Licht „am Ende des Tunnels“. Und schließlich die überwältigende Erkenntnis – bewegend und beschämend zugleich: Auch wenn er in diesen qualvollen Wochen abwesend schien – und ich verloren und verlassen, war Gott doch die ganze Zeit da. Dort, wo „nur eine Spur im Sand“ zu sehen war, hatte ER mich getragen...

Und Gott gebrauchte die sehr kompetente, engagierte und wohlwollende Behandlung und Begleitung von drei Ärzten, um die richtige und hilfreiche Medikation zu gewährleisten, er hörte und erhörte die Gebete von so vielen Anteil nehmenden Freunden und Bekannten und wärmte mein kaltes Herz durch die geduldige, fürsorgliche und beständige Liebe meines Mannes, der die Last mit mir trug...

Am Ende blieb die Gewissheit: Trotz aller Stürme und Erschütterungen bin ich immer noch geliebt und geborgen in den Armen des besten aller Väter!

Und mittlerweile bin ich froh, dass ich Gott oft nicht verstehe. Was wäre das für ein Gott, den ich kleiner, begrenzter, sterblicher Mensch verstehen könnte? Wie vermessen und töricht ist dieser Anspruch, den Ewigen, Allmächtigen erfassen und begreifen zu können...

### **Der „Hirtenhund“**

Wenn ich heute auf mein Leben zurückschaue, dann bestätigt sich diese Erkenntnis: „Die größten und wertvollsten Dinge, die Gott in meinem Leben getan hat, geschahen fast immer durch Umstände, die ich nicht mochte und nicht wollte. Der Preis für das Gute schien mir fast immer zu hoch.“

In unserer menschlichen Begrenztheit und mit unserem „Brett vorm Kopf“ kämpfen wir oft verzweifelt gegen das an, womit Gott uns Gutes tun will, weil es für uns auf den ersten Blick überhaupt nicht nach Gutem aussieht!

Doch wenn Gott wirklich Gott ist, dann hat er den Durchblick. Dann weiß er, was auf lange Sicht gut für uns ist! Und dann hat Gott oft keine andere Wahl, als das Leid zu benutzen „wie einen Hirtenhund, der die Schafe in die Fersen beißt und sie so zum Hirten treibt“.

Weil wir Menschen so extrem störrisch, blind und widerspenstig sind, so sehr das festklammern, von dem wir erwarten, dass es uns glücklich macht, bleibt Gott oft gar keine andere Wahl, als zu drastischen Mitteln zu greifen.

Stellen Sie sich vor, Sie sind mit der Familie im Urlaub in den Bergen und starten eine Bergwanderung. Als sie an eine Stelle kommen, wo eine steil abfallende Wand akute Gefahr bedeutet, nehmen Sie zur Sicherheit Ihre beiden jüngsten Kinder an die Hand, die stolz ihre neuen Anoraks tragen.

Plötzlich reißt sich ein Kind los und stürmt begeistert einem großen, wunderbar gemusterten, farbenfrohen Schmetterling hinterher – geradewegs auf den Abgrund zu! Was werden Sie tun? Sie werden losstürzen, Ihr Kind packen und von der Gefahr wegreißen – auch wenn Sie dabei den neuen Anorak zerreißen, dem Kind die Arme auskugeln und wahrscheinlich als „Dank“ sogar zornige Worte zu hören bekommen, weil es den Schmetterling nicht fangen durfte.

### **Das „Megaphon“ Gottes**

Wir Menschen haben diesen extremen Hang, mit einem unglaublichen Einsatz an Zeit, Geld und Kreativität das zu optimieren, was letzten Endes keinen Bestand hat und weniger als zweitrangig ist: „Milliarden werden ausgegeben für Schönheit und Gesundheit – obwohl wir alle wissen, dass beides vergänglich ist!“

„Unglücke, vor denen wir am liebsten verschont bleiben wollen, helfen uns dabei zu erkennen, was wirklich von Wert ist – und was nicht!

Tragödien trennen das Unwichtige vom Wichtigen, das Zeitliche vom Ewigen.

Wütende Wirbelstürme und gebrochene Dämme besitzen die Fähigkeit, unsere Finger von der Umklammerung der Dinge zu lösen, die wir so überaus lieben, und die uns doch nicht glücklich machen!

Leid und Naturkatastrophen fordern uns zu einer Entscheidung in Bezug auf Gott heraus – ja sie drängen uns dazu! Wenn die Probleme über uns kommen, werden wir Gott entweder anbeten – oder ihn anklagen, aber es wird unmöglich sein, neutral zu bleiben“ – ist die Erkenntnis von jemandem, der aus Erfahrung spricht.

Ein anderer Autor, der sich intensiv mit dieser Problematik auseinandergesetzt hat, kommt zu der Überzeugung, dass angesichts von Krankheit, Leid, Elend und Tod die Menschheit in zwei Gruppen zerfällt:

Solche, die Gott trotzdem lieben und ihm vertrauen – und solche, die sich zum Richter aufspielen und Gott auf die Anklagebank setzen wollen.

Und noch jemand, der über Gott und das Leid nachgedacht hat, sieht das so:

„Gott atmet in der Natur,  
er zeigt sich in der Geschichte,  
er flüstert in unserem Gewissen,  
er redet durch sein Wort –  
und er schreit im Leid!“

„Leid und Katastrophen sind das Megaphon Gottes, oft sein letztes Mittel, um eine gleichgültige, blinde, verlorene Welt aufzuwecken!“ sagt ein anderer.

### **Erkenntnisse im Rollstuhl...**

Joni Eareckson, die anfangs erwähnte junge Frau, für die mit 17 Jahren das Leben im Rollstuhl begann, hat mittlerweile mehr als 49 Jahre extremer Einschränkung hinter sich.

Und in diesen langen Jahren ist sie unter anderem zu folgender Erkenntnis gekommen:

„Wenn wir ein leichtes Leben hätten, würden wir schnell vergessen, dass wir ewige Geschöpfe sind. Doch die Probleme unseres Lebens lassen das nicht zu. Sie erinnern uns ständig daran, dass etwas Unermessliches und Kosmisches auf dem Spiel steht: Ein Himmel, der erreicht, eine Hölle, die vermieden wird. Menschliche Seelen sind das Schlachtfeld, auf dem gewaltige geistliche Schlachten ausgetragen werden. Ungeheure Einsätze stehen auf dem Spiel. Der Sieger nimmt alles, und der Verlierer verliert alles. Jeder Tag unseres kurzen Lebens hat ewige Folgen – im guten oder im schlechten Sinn.“

Die Ewigkeit wird beeinflusst. Das Jetzt zählt für immer. Deshalb ist es durchaus passend, dass Gott uns ein Gefühl von diesen Einsätzen vermittelt, ein Gefühl vom Ausmaß des Krieges...“

„Gott benutzt, was er hasst, – Leid, Krankheit, Elend, Tod – , um zu bewirken, was er liebt!“ sagt Joni Eareckson – und sie ist trotz allem immer noch glücklich, auch nach Jahrzehnten im Rollstuhl.

Die Geschichte der jungen Mutter, die dem Tod entkam und ihren Arm, aber nicht ihr Vertrauen in einen liebenden Gott verlor, kann man in dem Buch „Schrei aus der Tiefe“ nachlesen.

Nick Vujicic, der kleine Junge, der ohne Arme und ohne Beine geboren wurde und sich später in der Badewanne ertränken wollte, sagt heute: „Ich liebe mein Leben! Deines ist genauso liebens-wert!“

Und andere, die diesen neuen Nick erlebt haben, sagen über ihn:

„Er hat mich zum Weinen und zum Nachdenken gebracht. Ich dachte immer, mein Leben sei sinnlos. Aber jetzt weiß ich, wie wichtig es ist!“ (You Tube)

„Nick bewegt mich mehr, als die meisten Menschen mit Armen und Beinen! Sein Leben ermutigt: Es ist möglich, zufrieden zu leben. Er ist ein einzigartiger Mensch, der bei Gott Hoffnung gefunden hat!“ (Chefredakteurin einer Zeitschrift)

Und Johannes Seemüller, Sport-Moderator beim Süd-West-Rundfunk, bekennt: „In meinem Beruf habe ich viele sogenannte Stars kennengelernt. Nicht viele haben mich wirklich überzeugt. Der Sportfreak Nick Vujicic dagegen ist für mich ein echter Star – eine beeindruckende Persönlichkeit, die anderen Mut macht und Herzen anrührt!“

Durch Gottes heilende Gnade ist Nick Vujicic glücklich, auch ohne Arme und ohne Beine...

### **Man lebt nur einmal...**

Doch was wir in all den Höhen und Tiefen unseres Daseins oft vergessen ist diese Mahnung des dänischen Philosophen Sören Kierkegaard:

„Unser Leben ist kein Probelauf – es ist der Ernstfall! Denn man lebt nur einmal!“

Vor allem aber vergiss nicht:

Man lebt nur einmal;

Es gibt Verluste,  
die ewig unwiederbringlich sind,  
so dass die Ewigkeit – noch grauenvoller! –  
weit davon entfernt,  
die Erinnerung an das Verlorene auszulöschen,  
ein ewiges Erinnern an das Verlorene ist!

Man lebt nur einmal;  
Ist, wenn der Tod kommt,  
dein Leben wohl genutzt,  
das heißt, so genutzt,  
dass es sich richtig zur Ewigkeit verhält:  
Gott sei ewiglich gelobt;  
Ist es das nicht, so ist es ewig nicht wieder gutzumachen –  
Man lebt nur einmal!

Und Gott weiß besser als wir alle zusammen, was auf dem Spiel steht! Wie hoch der Einsatz, wie folgenschwer die Konsequenzen und wie endgültig die Entscheidung ist. Es geht um ewiges Glück oder ewige Qual. Um ewige Liebe oder ewigen Hass. Um eine Ewigkeit bei dem, der sich ermorden lässt für die, welche ihm eigentlich schon gehören oder bei dem, der die ermordet, welche ihm gar nicht gehören ...

Wir werden entweder für immer bei dem sein, der uns liebt – und seine Liebe unter Beweis gestellt hat – oder bei dem, der uns hasst und mit diabolischer Freude versucht, uns während unseres Lebens hier auf der Erde in seine Rebellion mit hineinzuziehen.

### **Der höchste Trumpf**

Gott hat aus freiwilliger, bedingungsloser Liebe das Wertvollste, was er überhaupt hatte, eingesetzt. Er hat den höchsten Preis bezahlt, der jemals in diesem Universum bezahlt wurde und sein Kostbarstes gegeben, damit aus Rebellen geliebte Kinder werden können. Es gibt diese unglaubliche Botschaft in seinem Buch:

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe sondern ewiges Leben habe.“

Das Tragische an diesem unglaublichen Angebot ist, dass Liebe immer freiwillig bleiben muss. Liebe kann man nicht erzwingen, nicht einfordern und nicht befehlen. Man kann sie nur erwidern.

Wenn wir das unglaubliche Geschenk der Liebe und der Vergebung Gottes nicht annehmen, wenn wir es zurückweisen oder verachten, dann gibt es keine Rettung, keine Hoffnung mehr für uns.

Der höchste „Trumpf“ wurde eingesetzt – es bleibt kein anderer übrig. Dann hat selbst der allmächtige, ewige Gott keine andere Möglichkeit, als diese Entscheidung gegen ihn zu akzeptieren...

Es ist eine Entscheidung mit einer ungeheuren, ewigen Konsequenz – und es ist die wichtigste und weitreichendste Entscheidung, die ein Mensch auf dieser Erde überhaupt treffen kann und treffen muss.

"Errettung durch das Opfer Jesu ist Gottes letztes Angebot!"

"Das Evangelium (Gottes Gnaden-Botschaft) abzuweisen ist der Gipfel des Verbrechens – keine andere Sünde kommt dieser gleich!", mahnt C.H. Spurgeon.

„Wenn wir Gott ablehnen, sind wir nicht frei, sondern bleiben allein und verlassen in einem Universum ohne Sinn und Ziel!“ sagte Hans-Peter Royer.

„Wie kann Gott all das Leid zulassen? Wie kann er ein guter Gott sein? Es gibt zwei Arten, diese Frage zu stellen. Die eine ist mit geballter Faust – die andere mit offenem Herzen. Die eine will gar keine Antwort hören – die andere hört hin“, ist die Erkenntnis eines Fragenden.

Werden wir auf Gottes Antwort hören?

Werden wir die richtige Entscheidung treffen?

Werden wir zulassen, dass Gottes große Liebe unsere Herzen erreicht und erwärmt? Und unser Leben verändert?

Was mich betrifft: Ich kann und will ohne Gott nicht mehr leben – weder in dieser Welt, noch in einer anderen! Ich bin geborgen bei ihm – auch im Leid. Ich genieße seine unverdiente, bedingungslose Liebe. Und staune über seine Allmacht und Souveränität. Die Vielfalt und Schönheit seiner Schöpfung zu sehen bedeutet Freude. Und ich finde tiefen

Frieden in dem Bewusstsein, dass es durch Gottes absolut gerechtes Urteil einmal wirkliche und bleibende Gerechtigkeit für jeden geben wird.

Und ich wünsche mir so sehr, dass wir alle einmal bei Ihm sein werden, in diesem Land, wo es niemals mehr Tränen geben wird. Denn Gott hat versprochen, dass er selbst alle unsere Tränen abwischen wird, wenn wir zu ihm gehören: „... und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen und der Tod wird nicht mehr sein...“ (Die Bibel, Offb. 21, 3+4)

Ein Land, wo es kein Leid, keinen Schmerz, kein Elend, keine Traurigkeit und keinen Tod mehr gibt. Wo ewige Liebe wohnt. Wo für immer alles gut sein wird.